

ein Flechtband, Fig. 2 und 3. Dieselben sind im Querschnitt annähernd rechteckig. Die Fäden der Flechte gehen von einer Richtung aus, im Gegensatz zu dem Fadensystem des Webens, bei dem zwei Fadenreihungen sich rechtwinklig durchkreuzen.

Das Weben und Knüpfen.

Spannt man eine Reihe von Fäden parallel nebeneinander in einer Ebene auf (Kette) und kreuzt diese erste Richtung rechtwinklig durch einen zweiten Faden, der wechselweise über oder unter der ersten Fadenreihe hindurchgezogen wird (Einschlag), so entsteht aus diesem System von Fäden eine Fläche, ein sog. Gewebe, Fig. 4. Dies Gewebe hat an zwei Seiten einen natürlichen Saum (Egge), da wo der Faden des Einschlags wendet, an den beiden rechtwinklig zu diesen liegenden eine Franse, die Endigung der Kette, Fig. 5.

Diese Enden der nebeneinander liegenden Fäden der Kette geben die einfachste Form der Franse. Untereinander verknüpft, verknötet oder verflochten entstehen aneinander gereihete Knoten, Punkte, Maschen u. s. w. als Zierformen und zur Vermittlung der gewebten Fläche zu den frei ausfallenden Fäden. Mit Hilfe anderer Fäden zur Verstärkung und von Perlen, Steinchen, Knöpfchen, auch Glöckchen als Schmuck entstehen dann die reichsten Arbeiten der Posamentierkunst, Fig. 6 u. 7. Von der Fläche getrennt und um einen Stock, Schaft oder einen unsichtbaren überflochtenen Kern gewickelt, entsteht die Quaste oder Troddel, Fig. 8 und 9. Wie diese Formen bei der Kleidung des

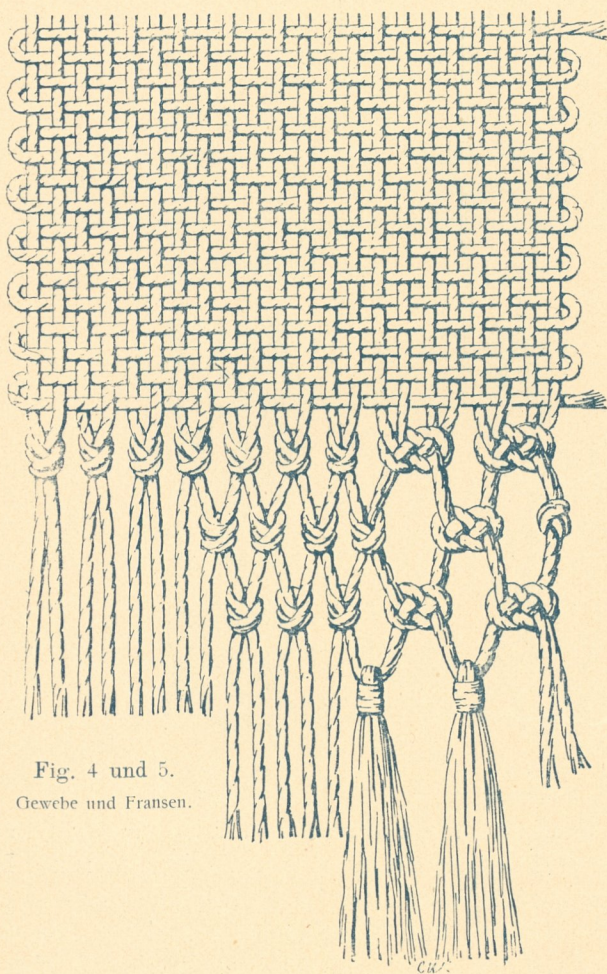


Fig. 4 und 5.
Gewebe und Fransens.

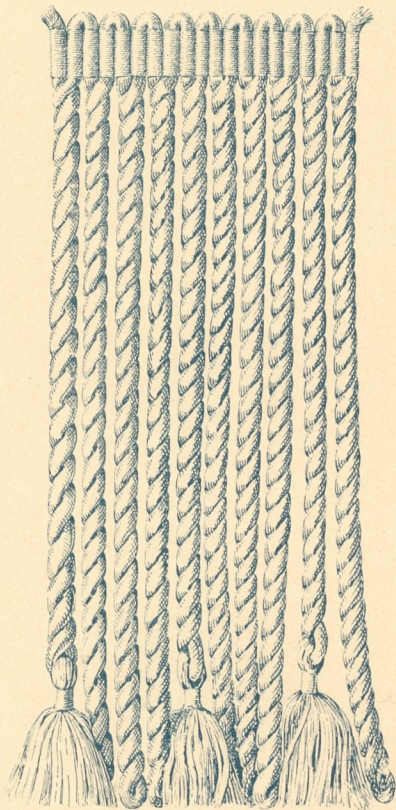


Fig. 6.
Fransens.